

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Voten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Posthalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.
Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergische und märkische Land
 Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Bfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Bfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Bezugfall.

Schluss der Anzeigen - Annahme
für kleine Anzeigen 7^{1/2} Uhr morgens, für größere
Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten
Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Notationsdruck und Verlag: Friedr. Dunten (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Verbreitungsbezirk: Summersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drahenberghs — Gimborn — Marienhöhe — Rimbrecht — Ränderoth — Wiesel — Edenhagen — Denksingen — Hermesdorf — Waldbreit — Ruppichteroth — Nordsbach — Rodbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Südeswagen — Neu-Südeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienbergshausen — Salver 1. B.

№ 150.	Sprechstunde der Schriftleitung: montags 3—4 Uhr nachm.	Donnerstag, den 30. Juni	Anzeigen-Einnahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.
---------------	---	---------------------------------	---	--------------

Zum Ministerwechsel.

»Gummersbach, 30. Juni.
Nach Wollfe, Arnim und Dernburg Herr von
Ehren und die Uebertragung des Tages — Herr
v. Kheulab — ganz unvermittelt wurde dessen
Rücktritt als fertige Tatsache gemeldet. Dabei sind
es kaum 24 Stunden her, daß er noch hier und
hort als Herr gekommen. Wann, als Herr von
Ehren nach 8 Wochen hier und Nachfolger an-
getreten wurde. Grundlos hat das bemerkt nicht.
Vielleicht könnte man sein jetziges Ausbleiben aus
dem Ministerium nicht in einem gewissen Zu-
kunft mit der, seiner Wollfe als kommender Mann
und Aussehenbild bringen. Die augenblickliche
Rage ist, seine sehr hohe Ausübung auf eine Person

damit nicht das Geringste für die Zukunft verbaut
und daß jetzt ganz und gar als ein Akt seines
freien Willens erscheint, war nach einigen Monaten
vielleicht mehr oder minder gegen seinen Willen
doch eingetreten wäre.

Mit dem Nachfolger Rheinabens, Oberbürgermeister Lenk von Nagelburg, kommt kein Unterschied mehr bei Rhingensheim vor. Was den Rufener betrifft, hat Rhingensheim sich als Mitglied eines oberbayerischen Vereins für das Finanzministerium zu lauch Michael gleichsam kauffisch herausgerufen. Die Lenk hat außer dem Herrschafts als besserer Vertreter in Finanzangelegenheiten noch längere Zeit seinen Namen geleistet. Er war es, der beim Kaiser den ausgezeichnet durchgeführten Bericht über die Ausgabe erstattete, und er hat noch in den letzten Tagen der Herrschaftssession seinen Vorgesetzten Rheinabens in wirksamer Weise gegen die Uebertreibung der klaren Kritik des Herrn v. Göttinger in Schutz genommen.

Derselbe Tag, der die Ueberrastung vom Rücktritt Mettenbachs bringt, bringt uns die Bestätigung der Rücktritt vom bevorstehenden Rücktritt Herrn v. Schoens. Herr v. Schoen geht nach Paris als Nachfolger Rodolphi, der sich ebenfalls zurückzieht, und Nachfolger im Staatssecretariat des Auswärtigen wird Herr Andersen-Büchler. All dies war schon vor Jahr und Tag als sicher zu erwartende Lösung der immer dringlicher werdenden Personalfrage im Auswärtigen Amt bezeichnet worden.

Am Stern v. Schoen in seiner Eigenschaft als Leiter einer ausgedehnten Politik haben wir mehrfach als einmaliges Glück gestrichelt. Dem Stern ist es aber nicht gelungen, die Politik zu machen, die er wollte, so er das Ausmaß der Amt bedürft, haben wir selber keinen Anlaß, dies zu beklagen, aber auch seinen Grund, und nochmals mit ihm über die Dinge auseinanderzusetzen, in denen wir so vielfach und so entschieden andere Meinung waren als er. Für die Erbkrankheit eines Großvaterpostens, namlich des Postens in Paris, bringt Stern v. Schoen ebenfalls eine stärkere Ägung mit, als die wir mit ihm teilen. Die Ägung ist aber nicht die, die bei seinem Vorgesetzten im Auswärtigen Amt bewirkt wird. Der Vorgesetzte in Petersburg wird sich er freuen, daß Stern v. Schoen seinen Wunsch, der Posten der Reichskasse über zu übernehmen, auf sich auf eine nicht so glänzende Aussicht an eine ziellose Welt der Ministerienstellung, Gütes für uns wirken.

Diese Zentralsektion wird in der Hand eines Mannes liegen, der in den Reußen unserer Diplomatie wohl mit die markanteste eigene Physiognomie trägt. Schon vor Jahr und Tag, als Herr v. Nibelen-Büchters in Berlin weilte, um Herrn v. Schoen zu vertreten, galt das als ein Uebergangsstadium zur endgültigen Ablösung Schoens durch den Bulareffter Gesandten. Herr v. Nibelen-Büchters ist unversehens als einer der jüngsten Köpfe un-

ferer Diplomatie und — was uns gerade nach den
Erfahrungen der letzten Jahre besonders wichtig
erscheint — als einer der erstenbedenklichen Charaktere.
Und in die Wirklichkeit gegen ihn gelegentlich allseits
vertheilt. Die Meinungen erheben worden. Nach
unserer Ansicht waren das Dinge, die begründet
oder unbegründet, nicht um die Frage der Signatur
vom Leiter unserer ausströmigen Politik handelt. Wir
begrüßen den Mann Oberster-Richter in guter
Erwartung und begrüßen ihn gerade mit um der
Verfassung willen, die ihn vom approbirenden Nor-
maltyp des preussisch-deutschen Diplomaten unter-
scheidet.

Nach den scharfen Auseinandersetzungen, die sich an die parteipolitische Bedeutung des Admittis von Afrika und Asien und der Berufung von Rathswitz und Vorleserern geknüpft haben, wird man natürlich auch bei neuen Erinnerungen nach dieser Richtung hin zurückgehen. Somit wird z. B. Admittis-Wäldte in Betracht kommen, wird das ganz ohne Grund und ohne Ergebnis geschehen. Diese Erinnerung scheint uns rein nach dem Bedürfnis der Sache und mit allem Geff zu stehen. Die parteipolitische Stellung des Admittis ist ein wenig anders, aber, da sie sich von härterer Bedeutung ist, könnte, wird erkrankt, würde als seinen Admittis, Herrn v. Bethmann Hollweg erneut vorzuwerfen, daß er die Welt seiner Kollegen unter dem Gesichtspunkt der kühnsten Angst misst.

[illegible]

vielen problematischen Reichsanzlers und Ministerpräsidenten nach dieser Richtung. Wie wir nämlich hören, ist zu gewärtigen, daß das Ministersterben noch nicht sein letztes Opfer ereilt hat. Es könnte vielmehr, wie man in sonst gut unterrichteten Kreisen mit ziemlicher Bestimmtheit sagt, auch der Rücktritt des Handelsministers Sydow zu erwarten. Sein Nachfolger würde dann vielleicht einer der Männer, die jetzt fälschlich für die Nachfolge Rheinbaldens genannt werden.

Unbefugte Flammacher.

Man schreibt der „National-liberalen Post.“ aus
der Provinz Posen:

„Es scheint, als gehen wir heiteren Zeiten entgegen. Schon wird das Finanzministerium mit System betrieben. Kürzlich hatte der Reichsminister des Innern, Herr v. Tschammer und Parnis, dem neuen Landwirtschaftsminister daran erinnern gewagt, daß das Entgeltungsgesetz immer seiner Anwendung harre, und daß es zweckmäßig sei, die Steuer auf den Wein zu erhöhen. Der Reichsminister des Innern hat darauf geantwortet, daß er sich nicht um die Steuer auf den Wein kümmern werde, sondern nur um die Steuer auf den Wein. Er hat auch gesagt, daß er sich nicht um die Steuer auf den Wein kümmern werde, sondern nur um die Steuer auf den Wein.“

nun endlich gemäß ihrer bestimmten Aufgabe
einem Parzellirungs-Gesetze herankommen möge.
Das ist, wie es scheint, manchen Leuten in unserer
Provinz auf die Nerven gefallen. Sollten sie sich
durch die Mahnungen der „Boht“ mitgetroffen ge-
fühlt haben? Ueberraschend ist, was, ein höherer
Verwaltungsbeamter der Provinz Posen der „Dron-
berger Oldenburg'schen Rundschau“ schon vor dem
Wahlerweise in Sachen des Untergangsgesetzes:
„Landgemeindegewalt verpasst hat. Man hätte,
Schnitzle, Staatsregierung nicht nicht auf
erschaffen in das gemeindliche Recht, soll
Rechtsanwaltschaft, Rechtsmittel, Rechtsmittel
Rechtsmittel aus der Verwaltung dieser Mahnahme
in der das ist, jederzeit selbst Landbesitzer
aufzuklären kann erben zu können, wie sie
höhen will.“ Mittheilung, die Wahrgänger

haben will. Also wirklich: die Weigerung ist
der angenehmen Lage, jederzeit soviel Land zu
haben, zu erwerben, als ich haben will.
Die Glückseligkeit! Aber wie kommt es denn, daß
der Landbesitzer der Anstellungskommision im letzten
Jahre zu fast fünf Siebeln auf Kosten des deut-
schen Volkes erfolgte? Wie kommt es ferner, daß
die Kommission ihren Landbesitzer in einer Weise
verleumdete, daß er nur noch für kaum ein
Jahr reicht? Wie kommt es mit einem Wort, daß
unsere Anstellungskommision an theonischen Laien
aus der Provinz, die sich nicht einmal in der
Hausen kundig genug werden müssen? Es schä-
det höchst gemein, wenn der „höhere Verwaltung-
beamte der Provinz Polen“ sich hierüber dem Be-
treter der „Nebenlichen Anstellung“ gegenüber
äußert hätte. Oder wohl besser: verleierte Herr
süßte von alledem gar nichts! Ach, wie stürzte
er wohl nur zuviel davon. Wir sind hier offen-
bar so weit gekommen, daß höhere, aber freilich
unvollständige, Kenntnisse der Naturgeschichte
zu helfen. Wahrscheinlich, trübe Anstellung! Wie
entschließt sich denn demnach etwas das offizöse Or-
des des Volkes Oberpräsidiums, der „Nien“, ein Wort
zu Saage zu sagen.“

Ein Freundschaftsdienst.

Noveltette in Briefen von E. Reitner.

(Schluß.)
Aber seitdem wir beide in den Pfaffenstand
eintraten, ist die Freundschaft ein bißchen einge-
klaffen, wohl durch meine Schuld, da ich mich zu
ernster Arbeit zurückzog. Erst auf einem Fest un-
serer Verbindung, dem wir beide als alte Herren
in Amt und Würden bewohnten, trafen wir zu-
ammen und entdeckten zu unserm Staunen, daß
wir so nahebei hausen.

Seitdem besuchte ich ihn schon mal in dem nahen Volksbadeort und fand, daß er noch immer in lieber frischer Gelell ist, und das Herz auf dem rechten Fleck hat — soweit es geht, allem möglichen Sport sehr zugethan ist und regen Sinn hat für des Lebens Annehmlichkeiten. Daß er seinen Vorteil zu wahren weiß und gern ein wenig die erste Geige spielt, sind Dinge, die ihm niemand verargen kann, und die auch einem jungen Mägdelein wohl gefallen werden.

Zumal einem Mädchen, das in Deiner Um-
gebung aufgewachsen ist! Du wirst wenig ober-
flächlich entstehen müssen, denn „ein Haus“ werdet
Ihr später machen!

Run, Du lernst ihn ja demnächst kennen, dann
kannst Du Die ein eingehenderes Urtheil fällen selbst
über. Darf ich vielleicht nun erfahren, in wei-
chem Sinne ich meinen Brief verfaßten soll? Der
arme Mädchen wird sonst ungebildet werden!
Die sehr, sehr

Die und Mutter meine Gräße!
 Lieber Maus!
 Bundest wollen wir! und heute mit Deinem
 Rat und seinem Besatz befaßt, damit diese
 Angelegenheit endlich ein Reine kommt. Also: Nach
 Affidavit Müller Einsteig in mein Zieg muß ich
 offer thun. Er kann sich nichts von mir zu
 aren. Ich glaube, mein Ich weiß bestimmt, daß
 tr beide nicht zu einander passen. Mutter, wie

Stets so auch jetzt meine einzige Beraterin, riet ebenfalls ab.

Damit Du mich richtig verstehst, muß ich Dir zunächst einige Aufklärungen und Mitteilungen über mein Leben geben, von dem Du Dir anscheinend einen sehr unrichtigen Begriff machst. Du wirst dann vielleicht selbst die Einsicht haben, das ich wenig der Eigenschaften besitze, die Dein Freund von Allen von seiner künftigen Frau erwartete.

Do! Du hast unsere Härtslichkeit noch in der Erinnerung, wie sie damals war: ein lebenslustiges Ehepaar, drei gnußfrohe erwachsene und eine heranwachsende Tochter — lauter Leute, die gern Gäste, wenn sie sahen, einen großen Freundestross hatten, das gab dem Hauswesen gleich einen solchen Zuschnitt. Wer wie sehr ist die Gegenwart davon vertrieben!

Stiller wurde es schon, als Mutters Beiden an-
fingen. Als nun aber Kstleffich die beiden älteren
Schwestern heirateten, bethe nach auswärts, rich-
teten wir es noch immer einfacher ein. Ich muß
Dir sagen, daß die laute Gesellschaft mich nie sehr
entzückte — ein paar liebe alte Bekannte, mit denen
man sympathisirt, genügen mir vollkommen. Ich
ließ daher Schwester Marga die notwendigen Ge-
neurs allein machen und konnte mich so recht der

Wutter widmen, wie ich gewollt. Bliestest wirst
Du Dich bald einmal davon überzeugen können,
wie traulich und heftiglich muß uns unser Leben
eingelagert haben! Seit Maria unser Prokurator
getrauert hat, den Vater zum Teilhaber machte,
bedenke ich je nun ein Eodwört unsern Gaudes,
und ich bin ziemlich vom ganzen Betrieb ausgeschlossen.
Aber mir sagt dies hüße Leben mehr zu, und ich
freue mich, Wutter pflegen zu können, solange ich
dies noch kann! Ich habe ja selbst durch unsern
langjährigen Hausarzt die traurige Gewißheit, daß
ich nicht mehr lange bei uns bleibe! Aber diese
Verdäniß nicht davon in deiner Antwort, ich bleibe
Deine Treue.

Selbsttöbend wölrde ich Mutter nicht verlassen,
auch wenn ich mich zu dem mir unbekannten Ver-
berber hingezogen fühlte. Aber ich glaube auch

wirklich nicht, daß ich aus der bisherigen Zurückgezogenheit unseres Lebens mich in ein Dasein als Weltbame aufstellen könnte!

Schreibe in diesem Sinne, bitte, das „Wie“ überlasse ich Deinem Takt. Dein Freund wird an dieser Enttäuſchung nicht zugrunde gehen!

Damit Du aber bald das Bild ſiehſt, wovon er ſchrieb, ſage ich eins meinem Briefe bei. Gefällt Dir die Widmung darauf? Du darfst eins von Dir dafür zurückerſenden. Du haſt Dich ſehr verändert, ſeitdem Du als Studio bei uns waſteſt.

Für Beantwortung Deines fragenden Geiſtes,

das Du bei diesen Worten aufsehen wirst, will ich Dir verraten daß ich Dich schon mehrmals auf der Kanzel sah. Auf Mutters Wunsch war ich einige Male in der Kirche, wenn Du predigtest.

Vater grüßt Dich nicht mehr. Ich brachte gestern abend harmlos das Gespräch auf Dich, um zu sondieren, und da erzählte er uns zu unsrer aller Ueberraschung, daß er Dich neulich bei einer großen Beerdigung gesehen und gehört habe. Du habest zu ganz ohne „Salbavorez!“ aber doch so warm

Da bin ich aber sehr in den Klauen geraten!
Hast Du auch Zeit, solche langen Briefe zu lesen?
Man sagt, Du machtest Dir so viele Arbeit, in der
Trinitäts-Gemeinde gäbe es so viele Arme, und der
neue Pfarrer kenne sie schon alle! Siehst Du, wie
genau wir orientiert sind?

Wimm noch unsere herzlichsten Grüße!
Liebe Sent!
Dein schönes Bild hat einen Ehrenplatz in
meinem Zimmer erhalten. Ich begreife jetzt Freund
Malchus vollkommen! Darein kann man sich schon
verlieben! Gell, da laßt Du? Ich denke mir,
daß das Lachen Dich reichend bleiben wird — wohl
ebenso süßlich wie der sunnige Ernst, den Dein Ge-
sicht aus dem Bilde zeigt.
Malchus hat Deine Maryanne sehr schön ge-
zeichnet.

Malchus hat Deine Meinung gestern abend gleich übermittlest bekommen. Ich hoffe, daß ich die Worte gefunden, ihm alles ehrlich zu sagen, ohne ihn zu kränken. Aber ich konnte aus höchster

Ueberzeugung sprechen, denn nach dem, was Du mir
schriebst, nach dem, was ich auch ohne Worte aus
Deinem Briefe herauslas, und mir Deine innere

Deinem Briefe heraus, und mit Deine sinnige
 Bäge erjähle, bist Du wirklich keine Frau für
 Fellen. So ehrenwert er ist, er achtet doch zu sehr
 auf Aeußerlichkeiten und hängt mehr am Schein als
 an dem, wie es bei Deiner Innerlichkeit gut täte.
 Es würde mich, nachdem ich Dich soweit kenne, nur
 sehr mit Sorge für Euer künftiges Glück erfüllen
 haben, wenn Du ihm eine Bewerbung gestatte-
 hättest.

Daß Du so zurückgezogen lebst, hätte ich no-

thürlich nicht vermutet. Es macht Deinem Herzge-
nossen Ehre, daß Du so freudig auf alles Verzicht
leistest, und Dich Deiner lieben Mutter widmest. Ich
habe nur den sehnlichsten Wunsch, bald in Eurem
traurigen Kreis aufgenommen zu werden. Vielleicht
geht er noch in Erfüllung, da Dein Vater schon geweist
ist, daß er mir Gerechtigkeit widerfahren läßt.
Mein Wein anbei; auch mit einer Widmung
siehehst Du!

Was Du meine Predigten anhörst, überlaß
 und erfreute mich sehr. — Bist Du mir noch ein
 mal ein paar Zeilen vergönnten, wenn auch je-
 der ursprüngliche Zweck unseres Briefwechsels for-
 tset? — wie gehts der lieben Kranken? Bitte grüß
 sie und nimme Du meine herzlichsten Grüße.
 Deiner Maus!
 Euer Klaus!

Wenn es Dir eben möglich ist, komme heut
noch zu uns. Mutter ist unerwartet viel schlimmer
selbst geworden. Der Arzt sagt die Heilung, —
mir sagt sein Gesicht genug.

Du bittest Dich, an Muttters eindringlichsten
Wunsch selbst, sie zu besuchen. — Daß wir uns
wiedersehen müssen. In Eile

S.

Zwei Monate später.

Lieber Fritz!

Du sollst der Erste sein, dem ich die Nachricht meiner Verlobung sende, die wir wegen des Todes der Mutter meiner Braut einstweilen noch etwas geheim halten.

zuge aufstellen konnten. Ein städtischer Zug war, der unter Borantheit der unermüdbaren Fernsprechbühnenfeuerwehrgesellschaft sich durch die Straßen des Dorfes zum „Wiesenhof“ bewegte. Den Bewohnern des Ortes und den noch zahlreich herbeigeströmten Festgästen, die die Straßen besetzt hatten, bot der Zug mit den 27 farbenprächtigen Fahnen, den gekleideten Gestalten der Turner, den drei Musikpfeffeln und den zahlreichen Turnerinnen ein abwechselndes, feierliches Bild. Nachdem die städtische Turnerfahne sich auf dem Höhepunkte aufgehielt hatte, begrüßte Herr Bürgermeister Eigen aus Bergenauf namens des Wiesenhof-Turnvereins und der Bergenauf-Turnvereins die anwesenden Gäste. Er dankte ihnen herzlich für ihre stets immer treue Beteiligung, auf ihre Fähigkeiten, durch welche gerade sie am gemeinsten ergehen, sowohl die deutschen Nation in Stunden der Gefahr zu helfen, wie auch ihren Willen als Bürger und

Von Sonntag morgen 6½ Uhr ab sammelten sich auf dem herrlich gelegenen und äußerst schönhaltig eingerichteten Festplatze die Einzelturner, 112 an der Zahl, die in 13 Zügen zum Weitz-Turnen antraten. Die für den Sechsmalsturn vorgeschriebenen Uebungen waren am Reck, Barren und Pferd, im Stabochsprung (2,80 Meter Stabhöhe), Freileitpeilung (Stabhöhe 6 Meter) und Ringelbäumen auszuführen. Dazu hatte jeder Turner eine rechtsschwere Freileitung auszuführen. Man sah recht gute Leistungen, besonders am Reck, Barren und im Stabochsprung. Allgemein hieß man die Turnernamen fragen über das allfällige Wetter, welches auf dem, auf Bergesshöhe gelegenen Turnplatz, von dem man sich getriebenen Turner recht unheimlich empfinden konnte. Gegen 11½ Uhr war das Einzelturn-Turnen zu Ende. Man sollte das Turnen der Mädchenkreise beginnen. Namentlich hatten die ersten Vereine hiermit zu tun, so auch die fünf des Glimmsch Schützenvereins und ein halbes Dutzend anderer Vereine. Die Turnen ein für sich selbst vollständig durchzuführen, hatten die Turner aus Zufuhr unter sich schenken. Alle oder in der Reihen. Um 1 Uhr begann das gemeinschaftliche Mitgehen, an dem sich einige hundert Turner beteiligten. Herr Walliser aus Biedersdorf, der Zentor unter den Lehrern unserer Bergz, begrüßte mit warmen Worten die teilnehmenden Vereine. Er zeigte in seiner Rede, wie unser Turnwesen von seinen Anfängen durch das jetzige Wohlstande seiner jeweiligen Führer sich allmählich zu einem stattlichen Verbände von 30 Vereinen mit 2600 Mitgliedern entwickelte. Auch der großen deutschen Turnerschaft mit ihren annähernd 1.000.000 Mitgliedern, die jährlich über 30.000 tätige ausgetübte Turner zum Vereinsleben einleitet, hat man in den letzten Jahren die verdiente Würdigung und Anerkennung zuteil werden lassen. Der Minister hat Mittel zur Verfügung gestellt, um schwächeren Vereinen bei Erwerbung von Turnplätzen und Turngeräten zu unterstützen. Und unser Turnwesen ist so stark, daß es die Aufmerksamkeit der deutschen Turnerschaft. Möge daher Turner und Sport immer mehr sich ausbreiten und zu einer wahren Volkssache werden zum Heil und Ehre unserer Vaterland. (Zitat). Gegen 3 Uhr hörte es endlich auf zu regnen, so daß sich die Vereine endlich zum Fest-

Denk getre, gereicht werden zu können. Er munterte sie auf, ohne Unterlaß auszukarren in ihrem Streben und Wirken. Sein Hoch galt dem Agerlatz Turmgang. Nach vierzig Paufe traten gegen 200 Turner zu den allgemeinen Einübungen an, die recht befriedigend ausgeführt wurden. Nach während der Vorführung jeder Uebungens setzte schon wieder der Regen ein. Zwar verfuhrten noch einige Gelehrte ein Regentummen, jedoch der nun folgende gewalttätige Regen trieb Turner und Zelfgäste von Plaze. Schade, daß das in diesem Jahre besonders reichhaltige turnerische Programm (Reigen, Pyramiden, Spiele u. bg.) nicht abgewandelt werden konnte! Von 7—10 Uhr Nachmittags wurden Turnkämpfe, wozu die Zelfgäste eingeladen waren, abgehalten, welche die Zelfbewerber stellten. Gegen 6 Uhr schloß die Zelfbewerben. Nachdem die Turner sich hierzu nach Vereinen geordnet aufgestellt hatten, verlas Gaumnerrath Rist das Ergebnis des Wett-Turnens.

Die Zelfbewerben ergab folgendes Resultat:

A. Schachkampf. 1. Abtheilung: Wilhelm Schneider, Vollerwuchsen (17 Jahre alt) 1234 Punkte, 1. Preis. Karl Videnbach, Strombach, 1224 Punkte, 2. Preis. Otto Brandisch, Bergneustadt, 1224 Punkte, 3. Preis. Walter Kugel, Bergneustadt, 1194 Punkte, 4. Preis. Ernst Kugel, Bergneustadt, 1184 Punkte, 5. Preis. Gerhard Langsch, Gummersbach, 110 Punkte, 6. Preis. Carl Albin, Rodt-Willenbach, 1064 Punkte, 7. Preis. Ernst Bremder, Gummersbach 1054 Punkte, 8. Preis. Heinrich Zimmernann, Obergelbach und Karl Müller, Gummersbach, 1034 Punkte, 9. Preis. Paul Brinmann, Bergneustadt, 1014 Punkte, 10. Preis. 11. Preis. Hermann Kugel, Bergneustadt, 1014 Punkte, 11. Preis. Carl Doldmann, Dieringbach, 1004 Punkte, 12. Preis. 13. Preis. Willi Dietz, Gummersbach, 994 Punkte, 13. Preis. Eugen Kugel, Gummersbach, 98 Punkte, 14. Preis. August Altmann, Rindersdorf, 974 Punkte, 15. Preis. Karl Reichbach, Vollerwuchsen, und Wilhelm Weinigarten, Dieringbach, 954 Punkte, 16. Preis. 17. Preis. Hermann Kugel, Gummersbach, 113 Punkte, 1. Preis. Albert Rühl, Frencken, 112 Punkte, 2. Preis. Hermann Kugel, Bergneustadt, 112 Punkte, 3. Preis. Karl Söfader, Dieringbach, Robert Dange, Gummersbach und Max Bales, Dieringbach, 1114 Punkte, 4. Preis. Otto Soberg, Dieringbach und Paul Kugel, Dieringbach, 1104 Punkte, 5. Preis. 6. Preis. Robert Gummersbach, 110 Punkte, 6. Preis. Carl Erbsand Gummersbach, 110 Punkte, 7. Preis. Gustav Keller, Rospe, 1074 Punkte, 8. Preis. Karl Spahn,

Gummersbach, 107 Bunte, 9. Preis. Fritz Lange,
Wespe, 106a Bunte, 10. Preis. Ernst Gausmann,
Vergneulshof, 105 Bunte, 11. Preis. Alfred Lidor,
Niederbühl, 104a Bunte, 12. Preis. Peter Weiss,
Gummersbach, 104 Bunte, 12. Preis. Max Weiss,
Gummersbach, 102a Bunte, 13. Preis. Fritz
Dümminghausen, 103 Bunte, 15. Preis. Otto
Videncan, Gummersbach und Emil Bitts, Rott-
Widenbach, 102 Bunte, 16. Preis. Albert Höffel, Ober-
bantenberg, 101 Bunte, 17. Preis. Paul Keller,
Niederbühl, 100 Bunte, 18. Preis. Hans Wolf, Berg-
heim, 99a Bunte, 19. Preis. Fritz Weiss,
Gummersbach und Carl Geismüller, Gummersbach, 98a
Bunte, 20. Preis. Rudolf Binder, Nieberesfhar,
Bunte, 21. Preis. Hugo Vellinghof, Widenbach, 97
Bunte, 22. Preis. Rudolf Bernhart, Nieberesfhar,
Sermann Römer, Vollerhausen und Sermann
Höfner, Vollerhausen, 96a Bunte, 23. Preis.
August Kießer, Derdorf und Ernst Klein, Dümm-
linghausen, 95 Bunte, 24. Preis. 1. im Einzeln
Turnverein Bezenqueulshof, 1. Preis. Turnverein Rott-

Willenbach 2. Preis.

Da Infolge des andauernden Regens nur ein Teil der Kulturzeilen turnen konnten, war es nicht möglich, eine Rangliste anzugeben. Dies ist sehr möglich, wenn die übrigen Wiesen geturnt haben.

Die Sieger empfangen ihre Preise — Tüchelausdränge mit Stiefeln — aus der Hand des Vizepräsidenten Herrn Schmitt. Nachdem die Turner des Turnvereins Wiedenst. ihr feine außerordentlich feine Vorbereitungen zum Fest und dem Festgessen des Vortes für ihre wohlthunende Gastschaffung den schuldigen Dank öffentlich ausgesprochen hatten, traten die einzelnen Vereine des Turnvereins an. Nun hörte man auf der Straße nach dem Bahnhof fröhlichen Gesang aus kräftigen Turnerschnitten.

Wenn auch das fest große der unglücklichen Witterung in turnerischer Betätigung den Festgastgeber nur wenig zu bieten vermochte, so hoffen wir doch

Unsere Offiziere im Allgemeinen Prozeß.

Die große Sensation dieses Vorkommers geht auf die Erde. Wie das Urtheil schließlich ausfallen mag in diesem Prozeß, das hat nur ein geringes Interesse, wenn man das Ganze vom nationalen Gesichtspunkt aus betrachtet. Was aber die allgemeine Weltmeinung anbelangt, so ist die Sache von großem Beweismaterial: das Bild, das aus diesem überaus erhellenden Anlauf auf den Geist in unserem Offizierskorps gefallen ist. Ein Offizier hat einen anderen über den Haufen gestoßen unter Umständen, die den Verdaß des Mordes auf ihn fallen lassen, zum mindesten des Todschlags, und einer nach dem anderen ber ist sich Zeugen vernommenen Offiziers, die ihm die That bezeugen. Und wenn man sich vor den Thron des Fürsten stellt, den man als Richter vor sich sieht, so ist der Thron ein so hoher, daß das Beste wird von ihnen über das Böse ausgeht, und wenn sie auf die That angesprochen kommen, natürlich verurtheilen ihn ja nicht, aber eben dem Schmerz, den sie empfinden, daß solche Thaten auf die Armee gefallen, kommt

„In die Lage kann ich gar nicht kommen!“ verteidigte der andere hartnäckig seinen Standpunkt. „Einerseits, die für mich den Hals verloren hat, ist eben erledigt. Die besuche ich nie wieder.“

[illegible]

„Die Weite und Stille dieser Meeresküste wirkt aber sehr nervenberuhigend“, meinte ein junger Arzt. „Es wäre ja möglich, daß Frau Müller deswegen den Norden bevorzugt. Sie scheint doch eine Dame zu sein.“

[illegible]

„O, wie schade!“ Es lag ein ehrliches Bedauern in den Worten des Majors. „Nun ja“, meinte er dann und glaubte sich ihr Vorhaben erklären zu können. Bergen's Umgebung wird auch sehr gelobt. Und

[illegible]

